

Philosophie Olympiade 2018 – IMC Krems

Nur noch Historiker und andere Spezialisten werden in Zukunft Schreiben und Lesen lernen müssen. (Vilem Flusser)

Solange das Denken nicht verloren geht

Lesen und Schreiben sind fundamentale Kenngrößen in unserem Ausbildungssystem. Von Büchern über wissenschaftliche Werke bis hin zu Medien aller Art bilden sie für unser Lernen eine grundlegende Basis. Vilem Flusser behauptet überzeugt, dass diese bald null und nichtig sein wird. Für mich ist das kurzfristig schwer verdaulich. Heißt das dann nicht, dass die Gesamtbevölkerung in dieser Vorstellung ungebildet sein wird? Wer Informationen weder lesen, noch sie auf Papier bringen kann, was kann er oder sie dann?

Ich glaube, dass diese Schlussfolgerung mit Vorsicht zu genießen ist. Denn es gibt noch zwei viel substantiellere Größen, die auch ohne Lesen und Schreiben unverändert funktionieren: Zum einen ist es das „Denken“. Dieses ist generell der Grund, warum wir behaupten können, dass wir existieren: „Lego et scribo, ergo sum.“, heißt es ja bekanntlich nicht. Ein Bruchteil, was dabei in unserem obersten Organ passiert, wird dann mit dem zweiten substantiellen Medium angewandt: dem „Reden“. Wir tauschen Gedanken und Meinungen verbal aus und entwickeln so zwischenmenschliche Beziehungen, die unser Leben prägen und uns glücklich machen.

Demnach müsste niemand Flussers Prognose mit weinendem Auge betrachten. Lesen und Schreiben hin oder her, wenn wir zumindest noch Denken und Reden, geht es uns ja gut, oder?

An dieser Stelle möchte ich einen Exkurs machen. Am Anfang meiner Gymnasiumzeit wurde an einem Tag ein interessantes Projekt durchgeführt. Aufgabe war, dass wir Schüler zeichnerisch illustrieren, wie wir uns „die perfekte Schule“ bzw. unsere „Traumschule“ vorstellen. Wir blühten bei dieser Aufgabenstellung auf, wen wundert's? Die einen zeichneten die Erde und ihren Trabanten, und stellten sich vor, wie sie mit einem Privatjet in die Schule am Mond fliegen, andere träumten von einem kostenlosen Gourmet – Pausenbuffet und Privatmassagisten. An Kreativität und Vorstellungskraft mangelte es wahrlich nicht, was sich auch in der enormen Diversität aller ausgearbeiteten Plakate

Diogenes

widerspiegelte.

Es fiel mir aber auf, dass es ein Element gab, welches von jeder Gruppe in einer gewissen Weise bearbeitet wurde: Man stellte sich Schüler der Zukunft vor, die eine Art Kopfhörer tragen, mit dem man ohne jegliche Anstrengung Fakten, Informationen und Zusammenhänge – alles was man in der Schule so lernt – in das eigene Gehirn überspielen kann. Anders gesagt: Wissen mit wenig Arbeit und noch weniger Anstrengung; also alles, was das Schülerherz höherschlagen lässt. Wie das genau funktionieren sollte, war zwar für uns alle Zukunftsmusik, doch die Vorstellung allein war schon damals, zu Beginn unserer Ausbildung, an Faszination nicht zu übertreffen.

Ich bin sehr skeptisch, ob Flusser so etwas Ähnliches in seinem Gedankengang berücksichtigt hat. Er schreibt, dass „nur noch Historiker und andere Spezialisten in Zukunft Schreiben und Lesen lernen müssen“, jedoch nicht „können müssen“. Er prognostiziert also nicht, dass die breite Masse zukünftig die Möglichkeit hätte, ohne Anstrengungen und ohne Üben Lesen und Schreiben zu lernen. Ganz im Gegenteil: Sie werden es nicht nötig haben, jegliche Energie aufzuwenden, um veraltete Arbeitsweisen zu verinnerlichen. Sie werden einen effektiveren Weg gefunden haben, miteinander schriftlich zu kommunizieren. Wer weiß, ob sie überhaupt Buchstaben und Zahlen verwenden werden? Spezialisten, so Flusser, die sich mit den Resten unserer Generation auseinandersetzen werden, werden die einzigen sein, die es ähnlich wie wir bei den alten Ägyptern machen: Sie werden versuchen zu verstehen, was wir mit unseren Zeichen und Symbolen gemeint haben und auf Basis dieser Erkenntnisse unsere Art des Lebens nachvollziehen.

Wenn man die Geschichte des Menschen per Rückspiegel Revue passieren lässt, ist diese Prognose allerdings schwierig zu begreifen. Denn schon in den Anfängen des menschlichen Daseins auf der Erde ist mit visuellen Abbildungen und Symbolen gearbeitet worden. Höhlenmalereien funktionieren auf einem auch jetzt noch gültigen Prinzip. Sie drücken menschliche Gedanken und Gefühle „schriftlich“, oder besser gesagt „anschaulich“ aus. Abgesehen vom kommunikativen und utilitarischen Zweck benutzen wir das Lesen und Schreiben auch heute noch dazu, unsere Gedanken „von der Seele“ zu schreiben.

Flussers Aussage widerspricht vollkommen unserer Entwicklungsgeschichte. Das Aufschreiben und visuelle Aufnahmen von Informationen macht uns seit jeher aus. Dies ist für uns so bedeutend, dass wir andere Menschen, die diese Fähigkeit nicht nach unserem

Diogenes

Schema beherrschen, Analphabeten nennen. Wir neigen sogar dazu, diese Personen als ungebildet und primitiv abzustempeln. Warum also sollten wir diese Methodik zukünftig aufgeben, wenn sie schon immer Teil unserer Grundprinzipien ist? Was wäre die Motivation dahinter?

Eine Antwort auf diese Fragen fällt mir schwer, ich bemerke jedoch, dass es momentan interessante Neuheiten in diesem Bereich gibt. Viele meinen, dass die aktuelle Epoche noch nie zuvor dagewesene Fortschritte und Veränderungen hervorbringen wird. Im speziellen fällt dabei oft der Begriff Digitalisierung. Alles soll, soweit es geht, digital verfügbar und technisch kompatibel sein und Computer sollen Aufgaben übernehmen, über die uns wir momentan noch den Kopf zerbrechen. Diese Entwicklung könnte so weit voranschreiten, dass unser Alltag von Algorithmen geprägt wird und so ziemlich jede geistige Anstrengung des homo sapiens überflüssig erscheinen lässt, weil wir ohnehin künstlichen Intelligenzen bald unterlegen sein könnten. Und genau dabei tut sich für mich ein großes Problem auf. Wenn wir uns das Lesen und Schreiben nehmen, sind nur unsere adaptiven Fähigkeiten gefragt. Wenn allerdings die Rolle unseres eigenen Denkkorganes in Frage gestellt wird, befürchte ich darin die größte Gefahr, die die Menschheitsgeschichte je hatte. Demnach könnte Quantifizierbares nach und nach aus unserem Denken verschwinden oder zumindest unbedeutend werden. Wären wir Menschen in der Lage, so etwas zuzulassen? Wollen wir unsere eigene geistige Ertüchtigung Nullen und Einsen überlassen?

Auch wenn vieles nur die Zeit auflösen wird, ist es mir persönlich sehr wichtig, diese Frage mit einem klaren Nein zu beantworten. Wenngleich sich die Hierarchie des Wissens zu Ungunsten der Menschen verändert, darf unser eigenständiges Denken und Reflektieren nicht ins Wanken geraten. Wir müssen vor allem unsere Stärke auf emotionaler Ebene, also in unseren Gefühlen und unserer Kreativität sehen. Ist es nicht die intrinsische Wissbegierde, welche uns motiviert, sich mit etwas tiefgehend auseinanderzusetzen? Macht es uns nicht zufriedener, wenn ein anstrengender Lernprozess aus Eigeninitiative Früchte trägt und unsere einzigartige Persönlichkeit formt? So sehr auch Maschinen in Zukunft das Leben erleichtern und das Lesen und Schreiben überflüssig machen werden, bin ich mir bei meiner folgenden Aussage trotzdem sicher: Solange Glück und Erfolg nicht künstlich generiert werden kann, werden wir als menschliche Rasse noch lange fortbestehen.